

# PRESS REVIEW

---

Daniel Barenboim Stiftung  
Barenboim-Said Akademie & Pierre Boulez Saal

Tuesday, October 6, 2020



---

Rbb Inforadio

**Premierenkritik: „Quartett“ an der Staatsoper Berlin**

Der Tagesspiegel

**Karajans Cellist. Zum 90. Geburtstag von Ottomar Borwitzky**

DLF Kultur

**Der Bağlama-Virtuose, Gitarrist, Komponist und Pädagoge Koray Berat Sari**

Berliner Morgenpost

**Staatskapelle Dresden spielt das ZDF-Silvesterkonzert**

Der Tagesspiegel

**Österreich wird im Jahr 2022 Gastland der Leipziger Buchmesse**

Berliner Morgenpost

**Die Jüdischen Kulturtage „Schalom Berlin“ finden trotz Corona vom 7. bis 15. November statt**

Süddeutsche Zeitung

**Das Londoner Royal Opera House verkauft Bild von Hockney**

Mo 05.10.2020 | 06:55 | Kultur

## Premierenkritik: "Quartett" an der Staatsoper Berlin

**Es wirkt wie eine Oper für Coronazeiten: nur zwei Sänger auf der Bühne, Chor vom Band. Doch die traditionelle Staatsopernpremiere in Berlin zum 3. Oktober war schon lange geplant: gespielt wurde "Quartett" nach Heiner Müller. Unser Kulturredakteur Harald Asel war vor Ort.**

*Stand vom 05.10.2020*



Dienstag, 06.10.2020, Tagesspiegel / Kultur

# Karajans Cellist

## Zum 90. Geburtstag von Ottomar Borwitzky

Es passierte Ende der 1960er Jahre, die Berliner Philharmoniker waren immer noch ganz verliebt in ihren von Hans Scharoun erdachten Saal, als sie bei der ersten Probe feststellten: Die Akustik war weg! „Es klang wie in einem mit Filz ausgeschlagenen Nachttopf“, erinnert sich Ottomar Borwitzky. Allgemeines Entsetzen, doch dann fand der Solo-Cellist die Ursache, als ihm auffiel, wie schlecht er auf dem Bühnenboden mit dem Stachel seines Instruments Halt fand. „Sämtliche Holzflächen waren lackiert worden! Mit dieser Versiegelung konnten sie natürlich nicht mehr frei schwingen.“ Kaum war die Schutzschicht abgetragen, kehrte die unverwechselbare Akustik wieder.

Als er mit nur 25 Jahren in den Kreis der Philharmoniker aufgenommen wird, hat Borwitzky bereits eine beachtliche Karriere hinter sich. Das erste Instrument bekommt der Fünfjährige zu Weihnachten geschenkt. Er zeigt so viel Talent, dass er mit zwölf auf Tournee geschickt wird: zur Truppenbetreuung nach Tschechien, als Solist eines Kammerorchesters. Die Schule bricht er vor dem Abitur ab, weil er einen Vertrag als Solo-Cellist beim Hamburger Rundfunkorchester in der Tasche hat. Er wechselt ans Opernhaus nach Hannover und schließlich nach Berlin. „Das Datum meines Dienstantritts war der 1. Januar 1956, der Tag, an dem Herbert von Karajan seinen Vertrag auf Lebenszeit erhielt.“

37 Jahre bleibt Borwitzky den Philharmonikern treu. Karajan schätzt seinen Cellisten so sehr, dass er ihm großzügig freigibt, wenn sich dessen Gastauftritte mit seinen Berliner Verpflichtungen überschneiden. Und so führt der Hamburger zwei Künstlerleben

parallel, hat 35 Cellokonzerte im Repertoire und bildet gleichzeitig eine Konstante im Berliner Musikleben. Er gehört zur Gründergeneration der „12 Cellisten“ und engagiert sich ab 1979 in der Orchesterakademie.

Böhm, Barbirolli, Clytens, Mitropoulos, das sind legendäre Namen, derer sich Ottomar Borwitzky im Gespräch gerne erinnert. An Karajan bewundert er besonders die Fähigkeit zum gemeinsamen Atmen: „Man fühlte sich vom ihm getragen.“ Das Doppel-Konzert von Brahms hat er 82 Mal aufgeführt, am liebsten mit seinem philharmonischen Freund Thomas Brandis. Zu einem anderen seiner Glanzstücke wird Richard Strauss' „Don Quixote“, in der Tondichtung übernimmt er dann auch im April 1993 bei seinem Abschiedskonzert noch einmal den Part des idealistischen Ritters. Denn übergibt er den Staffelstab an Ludwig Quandt, ihm verkauft er auch sein Cello.

Gerne wäre Ottomar Borwitzky als Pensionist zurück nach Hamburg gezogen. Doch seine Ehefrau plädierte für eine brandenburgische Idylle am See, wo sie ihre Kindertage verbrachte. Dort, südöstlich der Hauptstadt, lebt der Cellist auch an seinem 90. Geburtstag noch sehr gerne - und lauscht dem Plätschern des Wassers statt den Schallwellen der Berliner Philharmoniker. Frederik Hanssen

**Der Bağlama-Virtuose, Gitarrist, Komponist und Pädagoge Koray Berat Sari**  
Anatolisch-niederrheinische Zupf-  
Welten

Von Babette Michel

[Beitrag hören](#)



Der Bağlama-Virtuose Koray Berat Sari (Kurt Rade)

**Als junger Meister spielt der gebürtige Düsseldorfer mit kurdischen Wurzeln nicht nur sein Instrument hervorragend, er prägt auch die Bağlama-Szene in Deutschland.**

Wenn Koray Berat Sari Gitarre spielt, fließt der Improvisations- und Verzierungsgeist in seine Finger, den er schon als Kind auf der anatolischen Langhalslaute Bağlama entwickelte. Auf der Bağlama, einem Instrument aus der großen Familie der Langhalslauten, nutzt er aber auch Gitarrentechniken. Als junger Meister beider Instrumente setzt er in der Bağlama-Szene in Deutschland viele Impulse und bringt verschiedene Klangwelten zusammen.

## Mit Cura, Divan und Meydan

Der gebürtige Düsseldorfer mit kurdischen Wurzeln lernte das Spiel auf dem türkischen Nationalinstrument, das in unterschiedlichen Größen als Meydan, Divan, Çöğür, Bozuk oder auch Cura existiert, schon früh von seinem Vater Ismet Sarı an der Musikschule in Monheim am Rhein. Hier unterrichtet der Musiker inzwischen auch selbst. Seinen Master im Hauptfach Gitarre erwarb der 30 Jährige 2015 an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

## Jeder Bağlamaspieler hat das Bedürfnis, alles zu arrangieren

Koray Berat Sarı agiert in genreübergreifenden Ensembles wie dem kurdisch-deutschen Quintett Denge Destan. Er hat Werke wie das „Okyanus Concerto für Bağlama, zwei Gitarren und Sinfonieorchester“ für das Landesjugendzupforchester NRW oder die „Anatolische Suite Nr. 2“ komponiert. Bei „Jugend musiziert“ wurde er mehrfach Preisträger, und er qualifizierte sich als Finalist der Global Music Wettbewerbe „Creole NRW“ 2015 und 2019. Außerdem gibt er an der Landesmusikakademie NRW Musikpädagogik-Seminare für Musiker verschiedener Kulturen.

### MEHR ZUM THEMA

#### Funkhauskonzert mit dem Pulsar Trio – Fusion, Jazz und Weltmusik

(Deutschlandfunk Kultur, In Concert, 05.10.2020)

#### Morgenland Festival Osnabrück – Balkan ohne Blech

(Deutschlandfunk Kultur, Konzert, 24.06.2020)

#### Der Oud-Spieler Anouar Brahem – Flaneur zwischen Orient und Okzident

(Deutschlandfunk, JazzFacts, 10.01.2019)

---

[Zurück](#) [Seitenanfang](#)

[E-Mail](#)  
[Drucken](#)

## Fernsehen

# Staatskapelle Dresden spielt das ZDF-Silvesterkonzert

Die Staatskapelle Dresden lässt das Jahr mit Musik aus den „Goldenen Zwanzigern“ ausklingen. Christian Thielemann dirigiert Höhepunkte aus Filmmusik, Schlager und Operette, wie das Orchester in Dresden mitteilte. Als Solisten sind die Sopranistin Hanna-Elisabeth Müller sowie die Tenöre Piotr Beczala und Benjamin Bruns zu erleben. Das ZDF überträgt das Konzert am 30. Dezember ab 22.15 Uhr. dpa

---

Berliner Morgenpost: © Berliner Morgenpost 2020 - Alle Rechte vorbehalten.



Dienstag, 06.10.2020, Tagesspiegel / Kultur

## NACHRICHT

### **Österreich ist Gastland**

#### der Leipziger Buchmesse 2022

Österreich wird im Jahr 2022 Gastland der Leipziger Buchmesse. Die Entscheidung sehe man als wichtiges Signal in schwierigen Zeiten, teilte die Messe mit. Details zum Auftritt sollen im Spätherbst bekannt gegeben werden. „Unser Nachbar ist für Deutschland ein wichtiger Buchmarkt und hat eine starke Literaturszene, die in vielen Facetten neu zu entdecken ist“, so Oliver Zille, der Direktor der Messe. Die Leipziger Buchmesse 2022 soll vom 17. bis 20. März stattfinden. Die Ausgabe 2021 ist vom 27. bis 30. Mai geplant, dort ist Portugal Gastland. Die Buchmesse in Leipzig war dieses Jahr eine der ersten großen Messen, die wegen der Ausbreitung des Coronavirus abgesagt wurde. Es hätten sich im März rund 2500 Aussteller aus 51 Ländern präsentieren sollen. Im Vorjahr waren 286 000 Besucher auf der Messe und beim dazugehörigen Lesefestival „Leipzig liest“ gezählt worden. dpa

# Poetry Slam über religiöse Themen

Trotz Corona und Reisebeschränkungen sollen die Jüdischen Kulturtage „Schalom Berlin“ vom 7. bis 15. November stattfinden



Gerhard Kämpfe (v.l.), Gideon Joffe, Sara Nachama, Sharon Brauner, Martina Gedeck, Karsten Troyke und Jesko Habert. **Sergej Glanze** FFs

## Volker Blech

Lustvoll ein Programm vorzustellen, von dem keiner weiß, ob es so oder vielleicht überhaupt nicht stattfindet, ist derzeit keine leichte Sache. Zur Eröffnung der Jüdischen Kulturtage „Schalom Berlin“ wird am 7. November die israelische Sängerin Achinoam Nini, die international unter dem Künstlernamen Noa bekannt ist, erwartet. Aber Israel steckt wegen Corona gerade im Lockdown. Intendant Gerhard Kämpfe setzt auf weitere Künstler aus Israel, aber ob sie im November wirklich anreisen können, kann er am Montag bei der Pressekonferenz der Kulturtage in der Synagoge Rykestraße natürlich nicht sagen.

Kämpfe hüllt sich in Optimismus und übergibt diesmal auffällig schnell das Wort an Gideon Joffe, den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Der meint, dass man davon ausgehe, „dass die Kulturtage wie geplant stattfinden.“ Und dann sinniert Joffe über die komplizierte, etwas unübersichtliche Situation mit den zunehmenden Corona-Risikogebieten in Berlin. Das Festival findet an elf Orten statt, dazu gehören das Jüdische Gemeindehaus in der Fasanenstraße, drei Synagogen, das Renaissance-Theater, das Ballhaus Berlin oder das Pfefferberg Theater. Möglicherweise muss jemand anschließend in Quarantäne? Joffe zuckt mit den Achseln.

„Aus Sicht der jüdischen Gemeinschaft ist die Situation seit längerer Zeit verrückt“, sagt Joffe und wechselt vom Thema Corona über zum aktuellen antisemitischen Vorfall in Hamburg, bei dem ein jüdischer Student mit einem Klappspaten angegriffen und schwer verletzt wurde. „Die Vorfälle werden immer verrückter“, sagt Joffe. Jeder im Raum weiß, dass Kulturtage bei weitem nicht ausreichen, um roher Gewalt entgegenzuwirken. Joffe meint, 99 Prozent der Bevölkerung kennen das Judentum nur aus der Perspektive des Antisemitismus und der Shoah. Über die lebensbejahenden Aspekte des alltäglichen jüdischen Lebens wissen nur wenige etwas.

Gerhard Kämpfe setzt auf Humor. Gemeinsam mit Karsten Troyke, den er mehrfach als den „jiddischen Barry White“ anpreist, gestaltet er am 8. November im Renaissance-Theater das Programm „Gott lacht mit seinen Geschöpfen“. Im Abendprogramm „Lerne lachen, ohne zu weinen“ stößt Sharon Brauner hinzu. Als Kämpfe in der Pressekonferenz die Schauspielerin und Sängerin nach einer Erklärung für jüdischen Humor befragt, meint diese knapp: „Dass man trotzdem lacht.“ Für sie sei das ein Grundsatz, um gesund weiterzuleben.

Schauspielerin Martina Gedeck gestaltet gemeinsam mit dem Pianisten Sebastian Knauer am 12. November in der Synagoge Rykestraße ein Programm über den großen George Gershwin, der eigentlich Jacob Gershovitz hieß. „Für ihn ist der amerikanische Traum in Erfüllung gegangen“, sagt die Schauspielerin. Um das Leben des Musikers zu erzählen, schlüpft Gedeck in die Rolle von Gershwins jüngerer Schwester Frances.

Neu im Programm der Kulturtage ist der „Religious Poetry Slam“, mit dem ein jüngeres Publikum angesprochen wird. Im Pfefferberg Theater treffen dabei am 11. November eine Pfarrerin, ein muslimisch geborener Buddhist und eine jüdische Bloggerin gegeneinander an. Jesko Habert vom Berliner Slam-Kollektiv „Kiezpoeten“ moderiert den Abend und erklärt die drei Bedingungen: Es müssen eigene Texte sein, es sind keine Requisiten erlaubt und es gibt ein Zeitlimit. Den Sieger kürt das Publikum.

---

Berliner Morgenpost: © Berliner Morgenpost 2020 - Alle Rechte vorbehalten.

## Opernhaus verkauft Bild von Hockney

Das Londoner Royal Opera House (ROH) plant, ein David-Hockney-Porträt seines ehemaligen Direktors Sir David Webster zu verkaufen. Damit sollen massive Einnahmenverluste aufgefangen werden, die dem Haus durch die Corona-Pandemie entstanden sind. Das Gemälde, entstanden in den Siebzigerjahren, wird voraussichtlich am 22. Oktober beim Auktionshaus Christie's versteigert. Sein Wert wird auf umgerechnet rund 19,8 Millionen Euro geschätzt. ROH-Chef Alex Beard begründet den „schwierigen Schritt“ damit, dass es zu der geplanten Veräußerung „keine Alternative“ gebe, wenn man das Haus als Ganzes erhalten wolle. Bei dem Hockney handelt es sich laut Beard um den „bedeutendsten Besitz des Hauses, der für eine Auktion infrage kommt“. Der Royal Opera sind nach eigenen Angaben seit der pandemiebedingten Schließung aller britischen Veranstaltungsorte im März drei Fünftel ihrer Einnahmen verloren gegangen. Nun bittet das Haus um Spenden und hofft auf einen Kredit.me